

Bezugspreis:

Für den Monat September 1922... 3 Mark

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Nonparillzeit... 10.-

Anzeigen für die nächste Nummer... 10.-

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Montag, den 18. September 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Eröffnung des Parteitags.

St. Augsburg, 18. September.

Auf die Vorbereitung des Augsburger Parteitags, der gestern in gewohnter würdiger Weise eröffnet wurde...

Als Folge des verhängnisvollen Beschlusses wurden schwerste innerpolitische Verwicklungen vorausgesetzt...

Da die Nachricht nur einem Teil der Delegierten bekannt geworden war, wirkte ihre öffentliche Wiederholung in der Eröffnungsgesprache Hermann Müllers geradezu wie eine Bombe...

Ohne diese politische Gewitterstörung hätte die Eröffnung des Parteitags den hellsten Himmel gefunden...

Die deutsche Sozialdemokratie begrüßte in den Genossen Stauning, Dänemark, Möller, Schweden, Kozobrodzki, Belgien und Aster, Tschechoslowakei liebe alte Freunde...

Man kann den Eindruck der Eröffnungssitzung dahin zusammenfassen: Die Gegenwart erscheint dunkel, dunkler noch, als man noch gestern geglaubt hatte...

SPD, Augsburg, 17. September. (Eig. Drahtbericht.) Eine vielteilige Menschenmenge füllte den gewaltigen Raum der Säugerkirche...

Simon-Augsburg

das Wort, um den Parteitag zu begrüßen: Die Genossen Augsburgs haben mit großer Freude vernommen...

Der Reichspräsident an den Parteitag.

Reichspräsident Genosse Friedrich Ebert telegraphierte an den Parteitag: „Dem Parteitage sende ich herzlichste Grüße...“

Die Vereisung des Telegramms erweckte lebhaften Beifall.

einen Rückschlag gebracht. Ein Teil der Arbeiter war ins nationalsozialistische Lager übergegangen...

Augsburg eine absolute Mehrheit sozialdemokratischer Stimmen

aufgebracht. Die Zersplitterung brachte einen Rückschlag, aber wir sind trotzdem in der Mehrheit geblieben...

Konferenz eröffnet

Hermann Müller (Partei-Vorstand)

den Parteitag mit folgender Rede: Wir versammeln uns in selten erster Stunde...

die Reparationsleistungen

auf ein erfüllbares Maß herabsetzt, so wird es mit Europas Herrlichkeit bald für immer vorbei sein...

bold der Tag der Katastrophe

hereinbrechen. Das Schicksal Ostereiches und Rußlands sollte eine Warnung sein...

Soll dieser Wille im Innern nicht getötet werden, so muß auf das Existenzminimum der breiten Masse des deutschen Volkes Rücksicht genommen werden...

Segen der freien Wirtschaft

genau, die für das arbeitende Volk nur größtmögliche Ausdeutung bedeutet...

Hungerlohn. Der Parteitag wird sich mit diesem erneuten Ausruf auf die Lebenshaltung des deutschen Volkes noch im einzelnen zu befassen haben.

Die Freiheit, die die kapitalistischen Kreise meinen, ist nichts anderes als die Zwangswirtschaft der Kartelle...

Diese wachhaften Patrioten

schließen ihre Geschäfte in Dollars und Pfunden ab und entwerten so die deutsche Mark zu Papiersephen...

wir nicht nur Demokraten, sondern Sozialdemokraten

sind und bleiben werden. Freilich sind nicht die die besten Klassenkämpfer, die dieses Wort täglich mindestens dreimal ausprechen...

verhindern, daß die deutsche Republik zur Gesellschaftsrepublik

wird. Wie notwendig dieser Kampf ist, wird uns nirgends klarer als auf bayerischem Boden...

Die Einigung der beiden sozialistischen Parteien

die Tatsache von morgen sein wird. (Stürmischer Beifall.) Nicht alle, die sie erleben, können sie erleben...

Wir, die wir das Glück haben, das Ende des Bruderkrieges unter Sozialisten zu erleben, wir haben inzwischen mir demselben Eifer wie unsere großen Vorläufer für unsere Ideen...

von ganzem Herzen zur Einigung bereit

und der gleiche Wille wird unsere Bruderpartei in Gera befehlen. Wir stehen am Ende eines Abschnitts der sozialdemokratischen Geschichte...

Der Parteitag schließt zur Konstituierung des Bureau.

Zu Vorsitzenden werden gewählt: Wels-Berlin und Simon-Augsburg, zu Schriftführern: Wanger-Bayreuth, Schaffner-Hannover, Frau Lodenbogen-Berlin, Hintenbock-Ebersfeld, Kirchner-Ustana, Kiedmüller-Köln, Siebold-Weipzig, Düring-Ulm, Hertwig-Reihe. Zur Monatsprüfungs-Kommission werden gewählt: Händler-Dortmund, Dietz-Köln, Lehmann-Frankfurt a. M., Kojer-Landsberg a. d. W., Frau Hellmann-Halberstadt, Kahn-Singen, Buchwitz-Görlitz, Kies-Sena und Frau Jabe-Hamburg.

Zur Tagesordnung schließt Wels namens des Parteivorstandes vor, bei Punkt 1 die Behandlung der Frage „Internationale und Einigung des Proletariats“ abzutrennen und als besonderen Punkt Mitte der nächsten Woche zu verhandeln, also zu einem Zeitpunkt, an dem auch auf dem unabhängigen Parteitag in Gera die Einigungsfrage behandelt wird. Der Parteitag stimmt diesem Antrag zu. Der von Homburg und einer Reihe anderer Orte gestellte Antrag, die Frage der Neugliederung des Reiches auf die Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt, nachdem Wels vorgeschlagen hat, diese Frage in Ruhe auf einem späteren Parteitag der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei zu behandeln. Ebenfalls abgelehnt wird der Antrag, die Frage der Bekämpfung der Wohnungsnot erneut vor dem Parteitag zu verhandeln. Ueber die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung ist bereits vor zwei Jahren ausführlich verhandelt worden.

Nachdem nun die Tagesordnung festgestellt worden ist, begrüßt Wels die zahlreich erschienenen Vertreter der ausländischen Bruderparteien.

Begrüßungstelegramme sind eingelangt vom Vizekanzler Genossen Bauer, von Adolf Müller, der die Republik in Bern vertritt, und von dem deutschen Gesandten in Brüssel, Genossen Landsberg. Der bayerische Arbeiter-Jugendtag in Kronach hat ein Begrüßungsschreiben geschickt.

Es folgen die

Begrüßungsreden.

Stanning (Dänemark): Im Namen der dänischen Sozialdemokratie begrüße ich unsere deutsche Bruderpartei und wünsche, daß dieser Parteitag für die Zukunft der Arbeiterklasse von grundlegender Bedeutung werde. Die dänische Arbeiterklasse hat alle Zersplitterungsbestrebungen nach Kräften zurückgewiesen. (Bravos) Hoch und Zweitacht dürfen unter der Arbeiterklasse nicht bestehen. Die deutsche Arbeiterklasse hat zweifellos eine historische Mission zu erfüllen. Die deutsche Arbeiterbewegung soll die Welt gegen die Rückkehr der Reaktion sichern.

Befestigung und Aufbau der deutschen Republik sind von entscheidender Bedeutung für ganz Europa.

Und selbstverständlich in besonderem Maße für die arbeitenden Menschen. Die hohe politische Kultur der deutschen Arbeiterklasse ist von entscheidender Bedeutung für den ganzen Sozialismus. Wir haben darum mit Begeisterung von den Vorbereitungen zur Sammlung aller Sozialdemokraten erfahren. Mit großer Freude haben wir die Kämpfer des hochgeachteten Präsidenten der deutschen Republik über den verhältnismäßig geistig gebildet, der zwischen Deutschland und Dänemark herrscht. Die dänische Sozialdemokratie hat während des Krieges eine große Tätigkeit entfaltet, um die gute Nachbarschaft trotz des Krieges aufrechtzuerhalten. (Beifall.) Die dänischen Arbeiter senden durch mich die herzlichsten Wünsche für die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse. (Lebhafte Beifall.)

Davies (England): Die englische Arbeiterklasse hat es verstanden, daß es gleichgültig ist, ob ein Land besiegt hat oder besetzt wurde — die Arbeiterklasse jedes Landes leidet am meisten unter den Kriegsfolgen. (Sehr richtig!) Engländer, Deutsche und Holländer, alle müssen dahin wirken, daß niemals wieder Krieg werde. (Stürmischer Beifall.) Der Mann, der jetzt die Geschicke Englands leitet, wird vergehen, aber

Die Arbeiterpartei wird aus Ruher kommen

und dann wird ein neuer Geist in England einziehen. Die Verständigung wird zum Siege kommen. (Bravos!) Die Einigung der deutschen Sozialdemokratie wird das Signal sein für die Einigung der Arbeiter der ganzen Welt. Die englischen Arbeiter protestieren auf das Entschiedenste gegen den Kachgeist, der die französische Staatsminister beherrscht. Sie halten es für unmöglich, daß ein Volk wie das deutsche unterdrückt wird. (Stürmischer Beifall.)

Hoeder (Schweden): Wir haben mit ganz besonderer Freude die Nachricht von der Möglichkeit der Einigung der deutschen Sozialdemokratie begrüßt. Durch diese Einigung wird die Schlagkraft der deutschen Arbeiterklasse gegen die Reaktion von rechts und von links gestärkt werden. (Sehr richtig!) Nur dadurch, daß

Macht sie lächerlich!

Von Hans Bauer.

Ein Geschäftsreisender läßt sich durch Visitenkarte bei mir anmelden. Oberleutnant der Reserve a. D. Soundso lese ich. Oder: In irgendeiner verwickelten allduischen Zeitschrift liest du einen Artikel, als dessen Verfasser sich bezeichnet Prinz Egon von Dortundort. Oder: Trotz des bestehenden Verbots war vor einigen Wochen zu lesen, daß sich der ehemalige Oberst Kysander bei irgendeinem Regimentslag in voller Uniform gezeigt hätte. Oder: Vor kurzem wurde hier erzählt, daß die Couleurstudenten sich jetzt sogar Hofenträger aus Bändern ihrer Farbe herstellen lassen.

Das soll man nicht so leicht nehmen. Die Tatsache, daß es immer noch Oberleutnants der Reserve a. D., Prinzen, Epauletten und Burshenbänder gibt, heilert den Quadratschädel des Normalspielers mehr in seinem Glouben an die Beständigkeit der Republik, als ein Schußgeheiß ihn darin festigt.

Prinz Egon von . . . So was zieht immer noch. Wird immer noch als Besonderes gehalten. Wird in Gegensatz zu der Einfachheit der Namen soundsovieler heutiger Minister gebracht.

Diese Titel, die Uniformen verbleiben? Nein. Es hätte nichts. Es würden nur „Märtyrer“ geschaffen. Sie sind neidisch auf diese Titel und Kleidungsstücke, hier es. Der Prinz bleibe im Auge des Spielers Prinz, der abgetatete General General.

Aber wie wäre es damit, wenn jedermann reichsgesellschaftlich freigestellt würde, sich Prinz, Graf, Baron oder sonstige zu titulieren, sich mit einer Admirals-, Generals- oder sonst einer Uniform zu kostümieren?

Sofort man nur eigentliche Berufsbezeichnungen ausnehme, würde niemand geschädigt. Aber indem man den Titular- und Kleiderumfang der Lächerlichkeit preisgibt, würde unendlich viel dazu beigetragen, zugunsten der Achtung vor der Leistung den äußerlichen Klambim unwichtig zu machen.

Der Name würde nicht mehr Autorität geben. Es käme auf einmal darauf an, was seiner Egon geschrieben hat, nicht daß es ein Prinz geschrieben hat, als den sich ja jeder ausgeben könnte. Es käme auf einmal in der Gesellschaft darauf an, wie der Couleurstudent die Worte zu setzen weiß: Die Couleur tragen könnte ja auch ein Jüngling der Schwachsinnsanstalt. Die Achtung, die seinem Schneider gezollt wird, würde für die Bewertung des Menschen Kysander nicht länger ausreichen.

Macht die Titel- und Uniformmäßigkeit dadurch zu einfachen Menschen, daß ihr die einfachen Menschen sich zu Prinzen und Königen ernennen läßt.

die Grundzüge der Sozialdemokratie in der internationalen Welt zur Geltung kommen, ist die Welt vor einer Katastrophe zu bewahren. Es ist ausgeschlossen, daß die jetzige internationale Zersplitterung lange nach der deutschen Einigung noch bestehen kann. (Sehr richtig!) Wenn diese Einigung kommt, muß

auch die französische Arbeiterklasse gestärkt

werden und es wird ihr dann möglich sein, einen stärkeren Druck auf ihre reaktionäre Regierung auszuüben, zum Heile der ganzen Welt. Die beiden Kongresse in Augsburg und Gera werden eine neue Epoche in Deutschland und vielleicht in der ganzen Welt einleiten. (Lebhafte Beifall.)

van Roozbroeck (Belgien): In Frankreich haben wir das beste Beispiel dafür, daß die Reaktion durch die Zersplitterung gestärkt wird. Die französische sozialistische Partei und die Gewerkschaften haben seit der Zersplitterung ihren Einfluß verloren. (Sehr wahr!) Das ist das Werk der Reaktion, sagt man. Wir wissen aber, daß das nicht nur das Werk der Reaktion von rechts, sondern auch das Werk der Reaktion von Moskau ist (Sehr wahr!), die unter dem Deckmantel der roten Fahne auf eine Sprechensherrschaft hinarbeitet, die noch schrecklicher ist als selbst der Zarismus. Wir sind für

die Einheitsfront.

aber für die Einheitsfront der Aufbauer, nicht der Zerstörer. Ich begrüßwünsche Sie zu der Entscheidung, die Sie treffen werden. Es leben die sozialistische Einigung in Deutschland. (Stürmischer Beifall.)

Ufer (Prag): Die Genossen der Tschechoslowakei erhoffen die Einigung der beiden sozialistischen Parteien, von der sie Erfolg für die ganze Internationale erwarten. Die tschechische Arbeiterpartei wird ihrer internationalen Haltung treu bleiben, insbesondere auch in der deutschen Frage. Mit den Arbeitern der ganzen Welt erstreben wir den Sieg des demokratischen Sozialismus. (Beifall.)

Vorsitzender Wels:

Ich bin überzeugt, daß ich nicht nur den Delegierten des Parteitages, sondern der ganzen deutschen Sozialdemokratie aus dem Herzen spreche, wenn ich den Genossen des Auslandes danke für ihre Worte, die sie hier gesprochen haben. Wir kämpfen den gleichen Kampf gegen den internationalen Kapitalismus. Die internationale Arbeiterbewegung bekämpft die Not und das Elend, die durch den Kapitalismus in der Welt ist. Noch stehen sich die sozialistischen Arbeiter in heftigen Kämpfen gegenüber. Aber schon wird sichtbar, daß die Verwirrung des Bruderkampfes ihren Höhepunkt überschritten hat. Das ist unsere Hoffnung für die Zukunft, falls sich wieder einmal die Kriegstürme aufmachen sollten. Die Frage nach der Sicherheit des Bestandes der Deutschen Republik beantwortet sich so:

Wir verteidigen die Republik mit unserem Herzblut und unserem Leben.

(Lebhafte Beifall und Händelschlägen.) Wels schließt seine Ausführungen mit einem Hoch auf den internationalen Sozialismus, in das der Parteitag begeistert einstimmt.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag früh 9 Uhr vertagt.

Augsburg am Eröffnungstage.

Vor dem Hauptbahnhof zu Augsburg wehen von hohen Masten die Fahnen der Republik und der alten Handels- und Industriestadt am Lech. Deutschlands stärkste republikanische Partei, die Sozialdemokratie tagt vor den Toren der Rühmlicher Hochburg deutscher Reaktion. Die bayerische Arbeiterklasse hat dem Parteitag einen großartigen Empfang bereitet. Zwar fehlte in der schlichten Sängershalle leglicher Schmutz, aber der Kopf an Kopf von tausenden Männern und Frauen gefüllte Saal macht einen würdigen Eindruck. Nach einem Vorspruch und einem Rosenchor begrüßt Reichstagsabgeordneter Genosse Simon die gewaltige Versammlung mit einer Rede, in der der alte Kampfsgeist lebte, der sich gerade in Augsburg, dem Geburtsort der Selben, durchgesetzt hat. Die Eröffnungsrede Hermann Müllers wird weithin in Deutschland als politische Fanfare wirken; sie grenzt auch gegenüber der Reichsregierung die Verantwortungsmöglichkeiten für die Sozialdemokratie ab. Lauten Widerhall gab es jedesmal, wenn Müller die herannahende sozialistische Einigung feierte. Dann übernimmt Wels den Vorsitz. Er begrüßt die ausländischen Bruderparteien. Stürmischer Beifall ertönt, als er mittelst, daß zum erstenmal seit Ende des Krieges wieder Vertreter der englischen Arbeiterpartei auf dem Parteitage anwesend sind.

Die Katastrophe der geistigen Arbeit. Der Präsident der Völkervereinigung für geistige Zusammenarbeit, der französische Philosoph Henri Bergson, erstattete, wie aus Genf gemeldet wird, im Völkervereinigung Bericht über die ersten Ergebnisse der Kommissionsarbeiten. Bergson setzte auseinander, die Kommission habe erschütternde Feststellungen hinsichtlich der traurigen Lage der geistigen Arbeiter in der ganzen Welt machen müssen. Das intellektuelle Leben sei in vielen Ländern schwer bedroht, in allen aber sei das Gleichgewicht zwischen geistiger und handarbeit gestört. Halte dieser Stand der Dinge an, so würden bald die geistigen Berufe verrotten. Die Kommission habe geglaubt, daß ihre erste Pflicht ein Akt internationaler Solidarität zugunsten der geistigen Arbeiter sein müsse, und ihre erste Untersuchung werde sich auf die Lebensbedingungen der geistigen Arbeit erstrecken. Weiter habe die Kommission die internationale Zusammenarbeit in Punkte wissenschaftlicher Untersuchungen geprüft. Sie empfiehlt die Erriehung einer internationalen Kredit- und Darlehenskasse für solche Untersuchungen, sowie die Schaffung einer oder mehrerer vollständiger Bibliotheken, an die obligatorisch alle Bücher und Zeitschriften abzuliefern wären. Die französische Regierung scheine geneigt, für eine dieser Bibliotheken das Schloss Vincennes zur Verfügung zu stellen. Ferner habe sich die Kommission mit den Mitteln zur Erriehung archäologischer Untersuchungen, mit dem Schutz des geistigen Eigentums und dem Erfinderrecht, sowie mit der Wiederanbahnung der Beziehungen zwischen den Universitäten der einzelnen Länder beschäftigt. Bergson schloß seinen Bericht, der im Völkervereinigung tiefen Eindruck erweckte, mit dem Bemerkten, daß die Annäherung der geistigen Arbeiter am ehesten zur Wiederbelebung brüderlicher Gefühle unter den Nationen beitragen und damit den Zeitgedanken des Völkervereinigung verwirkliche.

Fortschritte in der drahtlosen Telephonie. Bekanntlich ist es möglich, auch ohne Draht nicht nur telegraphische Zeichen, sondern auch die menschliche Stimme auf große Entfernungen zu übertragen. Im Wesen dienen dazu dieselben Einrichtungen wie zur drahtlosen Telephonie, nur mit dem Unterschied, daß an die Antenne der Abstrahlung ein Mikrophon, wie es auch bei den Telephonen des Alltags gebräuchlich ist, angeschlossen werden muß. Wenn trotzdem bisher das drahtlose Sprechen noch keine wesentliche Verbreitung erlangt hat, so rührt das davon her, daß die gewöhnlichen Mikrophone nicht die starken Ströme der drahtlosen Telephonie ertragen. Diese Schwierigkeit ist nun, wie Geyne in der Zeitschrift f. d. phys. u. chem. Unterriehnt berichtet, durch neue Konstruktionen beseitigt. — Eine zweite, für die Praxis geradezu unüberwindliche Schwierigkeit bedeutende Unvollkommenheit der bisherigen Systeme lag darin, daß die Parteien nicht wechselseitig miteinander verkehren konnten. Wenn man vom Sprechen zum Hören übergehen wollte, mußte auch die Antenne von dem Signalgeber auf den Empfänger umgeschaltet werden. Das war, überaus kostspielig, in diesen Fällen überhaupt nicht möglich, auszuführen. Diese Schwierigkeit wird heute dadurch überwunden, daß man nicht nur einen Umschalter an den kleinen Stationen einrichtet, sondern für das Signal und den Empfänger verschiedene Wellenlängen verwendet. Auf großen

Montag-Vormittagsitzung.

Augsburg, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Vorsitzender Wels eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und gibt das Wort dem als Vertreter der Partei der Russischen Sozialisten-Revolutionäre erschienenen

Genossen Senfsoff, der den Parteitag begrüßt und ausführt: Unsere Partei kämpft in Sowjetrußland unter klavischen Verhältnissen für die sozialistischen Ideen. Die Einigung der deutschen Sozialdemokratie wird zur Entwicklung des ganzen internationalen Sozialismus und zu seinem Siege beitragen. (Lebhafte Beifall.) Es folgt der

Bericht des Parteivorstandes.

Referent Adolf Braun weist auf die Arbeitsleistung des verflochtenen Jahres hin. Es war ein arbeitsreiches Jahr für die ganze Partei, für jeden Genossen und ganz besonders für den Parteivorstand, wenn dabei auch nicht immer große Erfolge erreicht worden sind. Die Verschiedenartigkeit der praktischen Probleme zwingt uns immer wieder zu neuer Stellungnahme. Ein großer Teil dieser Probleme sind ökonomische: die Geldentwertung, die Schwierigkeiten, einigermäßen die tägliche Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu sichern, sie vor der Arbeitslosigkeit zu bewahren, sie zu warnen vor Putschbestrebungen usw. Unser Hauptbemühen war und ist, das Verständnis der sozialdemokratischen Arbeiterklasse für die Fülle von Schwierigkeiten zu erwecken und die Arbeiter abzuhalten von Ausbrüchen der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Wir müssen sie zur Erkenntnis führen, daß die stärkste Partei Deutschlands sich fernhalten muß von Illusionen, und daß sie in einer Welt von Schwierigkeiten auf steinigem Boden einen Ausweg suchen muß. (Zustimmung.) Niemals dürfen wir blind sein für die Wirklichkeit und niemals übersehen die Hemmungen unseres Willens und unserer Absichten durch das Versäulter Diktat. Unser Bemühen, den Arbeitern Stützpunkt für die realen Tatsachen beizubringen, ist von Erfolg gekrönt gewesen. Die große Masse derer, die in der Partei wirken, ist sich klar darüber, daß mit Gewalt nichts für die Arbeiterklasse zu erreichen ist. Genferschreiben einschlagen hilft nichts. (Sehr richtig!) (Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Gegen den Wucher.

Das Reichsernährungsministerium, das den Beschluß des Umlageausschusses über die Verrierung des Getreidepreises hervorgerufen hat, verbreitet jetzt durch Wolffs Bureau eine offizielle Darstellung über jenen Beschluß. Zum Schluß dieser Mitteilung wird versichert, das Ernährungsministerium habe „diese Beschlüsse zur Kenntnis genommen und erklärt, daß die erforderlichen Schritte für eine angemessene Erhöhung des Preises für das erste Drittel in die Wege geleitet werden würden“.

Diese Formulierung soll augenscheinlich den Sturm beruhigen helfen, den die erste Nachricht von dem Ueberfall ausgedöst hatte.

Inzwischen sieht sich dasselbe Ministerium genötigt, gegen den Kartoffelwucher öffentlich aufzurufen. Es läßt mitteilen:

Nach unläufigen Nachrichten, die in einem Teil der Presse wiederholt geäußert haben, sollen den Landwirten in einigen Gebieten für Herbstkartoffeln enorm hohe Preise bis zu 1400 M. für den Zentner geboten worden sein. Dem Reichsernährungsministerium und Landwirtschaft sind derartige Vorgänge aus keinem Teile des Landes gemeldet worden. Sie konnten auch nicht festgestellt werden. Die Kartoffelernte wird nach übereinstimmenden Berichten große Erträge liefern, so daß für einen derartigen Preis jeder Grund und Anlaß fehlen würde. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß ein derartiger oder auch nur annähernd gleicher Preis den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, vielmehr ganz klar gegen die Wuchergesetze verstoßen würde. Auch das Bienen derartige Preise verstoßen gegen die Bestimmungen der Wuchergesetze, und das Reichsernährungsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die zuständigen Stellen noch besonders ersucht, in allen Fällen, in denen derartige hohe Preise gefordert oder geboten werden, sofort einzuschreiten.

Helfen kann nur Zwangswirtschaft.

Funkstationen behält man sich mit zwei Antennen, die allerdings, um sich nicht zu hören, bis zu zehn Kilometer Entfernung von einander aufgestellt sein müssen. Diese Neuerungen aber sichern es jedenfalls, daß nunmehr auch das drahtlose Sprechen und Hören bald weite Verbreitung finden wird.

Vandalismus bei den Ausgrabungen in Karthago. Die von der französischen Regierung in Karthago ausgeführten Ausgrabungen könnten, so läßt der „Eclair de Paris“, ein ungemein reicheres Material ergeben, wenn die Behörden das ihnen zugefallene künstlerische und archäologische Erbe etwas pietätvoller vorwalten würden. Schon früher wurden die Trümmer Karthagos in ausgedehntem Maße geplündert und lieferten Steine und Säulen nicht nur für die Wohnen der Umgegend, sondern auch für europäische Bauwerke, wie beispielsweise den Dom von Pisa. Inzwischen sind die Verhältnisse aber noch viel schlimmer geworden. Heute wird der Grund und Boden, auf dem sich die Ruinen Roms erhebt, in kleinen Partellen nach und nach an Kolonisten aufgeteilt, die in ihrer Unkenntnis über ihrer Habgucht ohne Scheu die gefundenen Bauwerke als Grundstücke für ihre Häuser benutzen oder sich ihre sonst als Baumaterial bedienen, während sie das, was sie nicht verwenden können, für ein Butterbrot veräußern. So kommt es, daß die wertvollen Gegenstände, die bei Ausgrabung ans Licht brachten, trotz allen Verböten unter der Hand verkauft wurden. Es läge im Interesse der wissenschaftlichen Forschung, daß das Gebiet der Ausgrabung der landwirtschaftlichen Benutzung entzogen und einer behördlichen Aufsicht unterstellt würde. Von einer solchen ist leider so wenig zu bemerken, daß jeder Kolonist mit den Trümmern, die auf seinem Felde liegen, anfangen kann, was er will. Vor einigen Jahren ließ man beispielsweise auf einem Tempel, bei dessen Ausgrabung ein herrlicher Mosaikboden bloßgelegt wurde. Nach einiger Zeit mußte man indessen feststellen, daß der Tempel zu einem Stall für eine Schafzede umgewandelt worden war, die das ganze Mosaikpflaster vollständig vernichtet hatte. Das ist nur ein Beispiel von vielen, die beweisen, welche Werte hier zugrunde gehen.

Clemenceau will keine Memoiren schreiben. Clemenceau erwiderte einem amerikanischen Pressevertreter, er sei jetzt endgültig entschlossen, keine Lebenserinnerungen nicht zu schreiben, denn er könne doch nicht die ganze Wahrheit sagen, ohne Verstimnungen und Beunruhigung zu erwecken. Er hoffe, Lloyd George werde sich das vor Augen halten, wenn er an die Abfassung seiner Memoiren gehe.

Die Urania wird neben dem Institut Taubenhofstraße 49 ihr altes Heim in der Invalidenstrasse 67/68 am Landesausstellungspark wieder eröffnen. Eröffnung am 20. abends 8 Uhr: Prof. Franz Goette über „Die malerische Kunst“; am 21: Dr. von Stuben über „das südliche Vordland“. Vorverkauf von 9-6 Uhr in der Erziehungsbuchhandlung, Alt-Rose 122.

Walhalla-Theater. Dienstag, den 19., abends 7 1/2 Uhr, wird die Winterpielzeit mit Gilberts „Rino-Rentier“ (Genoss Kallger a. G., Max Gellmuth, Hans Wipshag, Arndel Waack, Willy Hopf, Erwin Schöngart und Maria Grimm-Ginnschöler in den Hauptrollen) eröffnet.

Kalender-Theaterpreise in Weimar. Die Generalintendant des Weimarer Theaters hat die Eintrittspreise für die waldkatalanen Weimarer für alle Plätze auf das Festtage des Preises für Reichsdeutsche festgelegt.

England in Nöten.

Die Rückwirkungen der Ereignisse im nahen Osten auf die Weltpolitik nehmen Dimensionen an, die sich noch vor acht Tagen wohl keine der beteiligten Mächte auch nur im entferntesten vorgestellt hat. Die in sehr aggressivem Tone vom siegreichen Mustafa Kemal Pascha ausgesprochenen, an sich übrigens durchaus berechnete Forderung nach einer Freigabe Konstantinopels und der Meerengen durch die Alliierten hatte zwar zunächst nach außen hin die Bildung einer gewissen Einheitsfront zwischen England, Frankreich und Italien zur Abwehr dieses Verlangens zur Folge gehabt, inwieweit aber diese „vollkommene Übereinstimmung“ aufrichtig ist, und inwieweit sie sich im Ernstfalle in Laten umsehen wird, sei noch dahingestellt. In Frankreich steht man bekanntlich der Orientpolitik Englands recht unfreundlich gegenüber, und der englische Ruf nach Ergreifung gemeinsamer militärischer Zwangsmassnahmen erweckt bereits eine lebhaftere Opposition auch in regierungsfreundlichen Kreisen. Dies kommt besonders in einem Artikel des offiziellen „Temps“ zum Ausdruck, der die von England in diesem Falle entfaltete Energie der sonst bei der Durchführung der anderen Verträge vom Londoner Kabinett gezeigten Sanftmütigkeit gegenüberstellt. Das scheint darauf hinzuweisen, daß Frankreich sich für eine etwaige Mitwirkung am Bosphorus einen Preis bezahlen lassen will, für den letzten Endes wir Deutschen werden auskommen müssen. Es wäre übrigens nicht das erste Mal, daß die englischen Sorgen im nahen Osten von Frankreich als Druckmittel gegen England in der Reparationsfrage benutzt würden. Schon die vorjährige Niederlage der Griechen in Kleinasien hat bekanntlich auf den schließlichen Umschwung Englands in der Frage der Teilung Oberschlesiens eine nicht geringe Rolle gespielt.

Auch Italien beizt sich, offiziös zu verkünden, daß die Übereinstimmung der Alliierten in der Frage Konstantinopels sich natürlich nicht auf ein gemeinsames militärisches Vorgehen erstrecken könne. Es heißt in der offiziellen Erklärung des italienischen Ministeriums der Aussenen, es wäre absurd, die Opferung italienischer Truppen für eine Sache zu fordern, deren Ziel ebenso der öffentlichen Meinung wie den politischen Direktiven widerspreche.

Lord George aber scheint diese Abjagen vorausgesehen zu haben, denn er hat inzwischen einen auffehrenderen Schritt von weittragender Bedeutung unternommen: er hat in einer Note an die Regierungen der Dominions diese aufgefordert, Truppen nach den Dardanellen zur Verteidigung, wie es in der Note an Australien heißt, jener heiligen Orte, auf denen sich 20 000 englische und australische Gräber befinden, zu entsenden.

Aber noch wichtiger als dieser sensationelle Schritt des englischen Ministerpräsidenten ist seine sehr verschiedene Aufnahme bei den Regierungen der einzelnen Dominions. Bisher haben nur die australische und die neuseeländische Regierung ihre militärische Mitwirkung zugesagt, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Eintreffen der ersten Kontingente aus diesem entferntesten Weltteil kaum vor zwei bis drei Monaten zu erwarten wäre. Sehr kühl und geradezu ablehnend ist dagegen die Aufnahme der englischen Einladung in Canada und Südafrika. Zugleich erheben sich bereits drohende Stimmen aus Indien und Ägypten.

Zu allem anderen kommt noch die Haltung Sowjetrußlands hinzu. Nach einer „Times“-Meldung aus Riga soll auf einer außerordentlichen Konferenz des revolutionären Militärates unter dem Vorsitz Trojks beschlossen worden sein, unverzüglich alle Streitkräfte der kaukasischen Republiken und die Sowjetflotte im Schwarzen Meer Mustafa Kemal für den Vormarsch auf Konstantinopel zur Verfügung zu stellen. Es mag sein, daß diese Meldung nur ein Manöver darstelle, merkwürdig ist aber, daß ausgerechnet in diesem Augenblick die vom Stellvertreter Tschischerins, Karadjan, gezeichnete Antwort der Sowjetregierung auf eine Note Bakou vom 3. Juli (!) bezüglich der Dardanellen und der Tätigkeit der russischen Flotte im Schwarzen Meer in London eingetroffen ist, und diese Note befaßt in kaum verhüllter diplomatischer Form, daß die russisch-türkischen Verträge die anderen Mächte nichts angehen, auch die künftigen nicht! Die Lage Englands ist also in diesem Augenblick alles andere als beneidenswert.

Wahlen in Braunschweig.

Braunschweig, 18. September. (ZTB.) Bei den gestrigen allgemeinen Wahlen der unbesoldeten Mitglieder des Rates der Stadt erhielten die Liste der Sozialdemokratischen Partei 5583, die Liste der Unabhängigen 14508, die Liste der Kommunistischen Partei 4523, die wirtschaftliche Einheitsliste 22006 und die Liste der Deutschdemokratischen Partei 3215 Stimmen. Demnach entfielen auf die Sozialdemokraten 1 Stk., auf die Unabhängigen 2 und auf die bürgerliche Einheitsliste 4 Stk. Kommunisten und Demokraten haben keinen Sitz erhalten. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 98 148, die Beteiligung also kaum 50 Proz.

Dollar 1450-1500.

An der Börse eröffnete der Dollar mit 1490, um dann zwischen 1450 und 1500 hin- und herzuspielen. Am Markt der Montanaktien konnten Stinnes-Werte erhebliche Kursgewinne erzielen.

Devisenkurse.

	18. September		16. September	
	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Silber-) Kurs	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Silber-) Kurs
100 holländische Gulden . . .	57428.10	57571.90	57128.50	57271.50
1 argentinischer Papier-Peso . . .	529.32 1/2	529.67 1/2	524.32 1/2	525.67 1/2
100 belgische Franc	10681.85	10788.35	10661.65	10888.35
100 norwegische Kronen	25218.40	25281.60	24818.90	24881.10
100 dänische Kronen	31061.10	31139.90	31390.75	31439.25
100 finnische Kronen	39061.10	39148.90	39061.10	39148.90
100 finnische Mark	3235.95	3244.05	3166.—	3201.—
1 japanischer Yen	719.10	720.90	711.60	718.40
100 italienische Lire	6217.20	6232.80	6317.05	6332.65
1 Pfund Sterling	6591.75	6609.25	6546.80	6563.20
1 Dollar	1499.63	1497.37	1485.64	1489.38
100 französische Franc	11200.50	11259.10	11255.85	11314.15
1 brasilianischer Milreis	184.76	185.24	184.76	185.24
100 Schweizer Franc	27865.10	27934.90	27865.10	27934.90
100 spanische Pesetas	22906.95	22453.05	22471.85	22328.15
100 österr. Kronen (abgefl.)	1.95 1/2	1.99 1/2	2.03	2.07
100 tschechische Kronen	4893.85	4908.15	4744.05	4755.95
100 ungarische Kronen	58.92	59.08	59.92	60.08
100 bulgarische Lewas	898.85	901.15	888.85	891.15

Ins Leben hinaus!

Herbst-Jugendweihe der Groß-Berliner Arbeiterkass.

Die Jugendweihe, die den aus der Schule abgehenden Kindern von der Arbeiterkass Groß-Berlins veranstaltet werden, finden eine immer stärkere Beteiligung. In vier großen Sälen, im Berliner Lehrervereinshaus, im Saalbau Friedrichshain, im Orpheum (Halsenheide) und im Pantower Ensemble, versammelten sich am gestrigen Sonntag unsere Biergenährigen mit Eltern, Geschwistern und anderen Angehörigen, um die Jugendweihe zu empfangen.

Eine Weihe der ins Leben hinaustrittenden Knaben und Mädchen wollen diese Feiern sein, eine Weihe zu den Kämpfen, die das Leben ihnen bringt, wenn hinter ihnen die Pforten der Schule sich geschlossen haben. An äußerer Würde stehen unsere Jugendweihen nicht hinter den Konfirmationen zurück, durch die die Kirche auf die Jugend zu wirken und den Nachwuchs heranzuziehen sucht. Ernst und Aufrichtigkeit der Empfindungen, mit denen diese Feiern die Teilnehmer erfüllen, sind bei den Konfirmationen eine Ausnahme, bei unseren Jugendweihen die Regel.

Am festlich geschmückten Saalbau Friedrichshain, wo wir uns an der Feier beteiligten, gab in der Weiherede unser Genosse Dr. Bohmann den Jungen und Mädchen mahnende Sätze mit auf den Lebensweg. Wir können nicht, sagte er, euch auf ein Jenseits vertrauen, das einst euch vergehen soll, was das Diesseits euch schuldig bleibt. Ihr müßt fest auf der Erde stehen, erl.ämpfen müßt ihr euch ein besseres Diesseits, stark durch irtres Zusammenhalten mit euren Brüdern und Schwestern. Von dem auf der Arbeit lastenden Fluch wollen wir die Menschheit erlösen — und in einer kommenden Zeit sollt ihr den Segen der aus ihrem Joch befreiten Arbeit genießen. Bohmann wies auf den Bach des Elternhauses hin, das dem Jugendlichen in den ersten Stürmen des Lebens immer wieder Schutz und Schirm bietet. Er richtete aber auch an die Eltern die Mahnung, verständnisvolle Freunde ihrer Kinder zu sein und ihnen die Rechte der Jugend nicht zu verweigern. Wir wollen, schloß er, unserem Nachwuchs die Wege dazu bahnen, daß er vollenden kann, was wir begonnen haben.

Jedem Kinde wurde zur Erinnerung an die Jugendweihe ein gutes Buch geschenkt. Ernst Musik verschönte die eindrucksvolle Feier, Orgel, Gesänge (SPD-Männerchor Friedrichshain) und Tonwerke von Mozart (Bläserorchester unter Dr. Joff). Der Riesenschal war bis zu den Galerien hinauf dicht besetzt.

Achtlos waren die Feiern in den anderen Sälen. Die Weihereden wurden gehalten im Lehrervereinshaus von dem Genossen Hah, im Orpheum von der Genossin Dr. Wegscheider, im Pantow von dem Genossen Kreuziger. Für den Westen findet die Jugendweihe erst am nächsten Sonntag in Charlottenburg statt.

Kleingärtners Stolz.

Eine Ausstellung im Schöneberger Rathaus.

Ein hübscher Vers steht über einem Riesenkürbis in Keulenform, der auf der zurzeit stattfindenden 3. Gartenbau-Ausstellung der Schöneberger Kleingärtner zu sehen ist:

„Wer da verschleibt das liebe Brot
Und wuchert in der Zeit der Not,
Schlag man mit dieser Keule tot.“

Die Kleingärtner wollen nicht nur arbeiten, sondern auch zeigen, was sie erzielt haben. Daher ist die Ausstellungshalle des neuen Rathauses in Schöneberg gepflanzt voll von Kleingärtnerzeugnissen. Was dem Bauern das Erdbeerkraut ist, bedeutet dem Kleingärtner seine Ausstellung. Sie wird für ihn zum Fest, das einen tiefen Sinn hat. Arbeit hat hinter der Erde gesteckt, das verpflückt ein jeder, der wachen Auges ist. „Unsere Kolonie ist im Jahre 1919 gegründet worden. Der Mutterboden wurde vorher etwa ein Meter abgetragen.“ So verdrückt beispielsweise ein Pfat, das über Erdproben von 1919 und 1922 steht. Früchte und Gemüsesorten aller Art präsentieren sich als köstlichster Lohn nie erhaltenden Fleißes. Das tiefe Blau der Ähren und das Rot der Fruchtswänge üben wiederholt eine dekorative Wirkung aus. Ebenso leuchten die Banner der einzelnen Kolonien, hochaufgereicht aus all dem Gemüse und Fruchtsegen, weithin. Man sieht Tomaten, Zucchini, Mohrrüben, Kartoffeln, Kapsel und Birnen, die Riesensorten angekommen haben, selbsthergestellten Johannisbeerwein, und Kohlrabi in Blumenbüscheln, der seinem Namen Goliath alle Ehre macht. Die Schau beherbergt zudem eine gewerbliche Ausstellung und eine Abteilung, die der Schädlingbekämpfung dient. Die Schöneberger Kolonisten rufen nach Dauerkolonien. Hoffentlich wird ihnen ihr Wunsch Erfüllung, damit die Kleingärtner sich weiterhin unter dem Schöneberger Wappen wohlfühlen, das zwei springende Hirsche zeigt, die über den Berg aller Schwierigkeiten stehen. Dieses Wappen, in prächtigster Arbeit aus Blumen verfertigt, ist ein schöner Schmuck der Ausstellung. Es wurde von einem Kleingärtner, einem Droschkentreiber, aus selbst gezogenen Blumen hergestellt.

Schule und Kunst.

Der in Berlin wirkende Bund für Schul-Kunstausstellungen, dem Künstler und Kunstfreunde, Pädagogen und Freunde der Jugend angehören, blüht erst auf eine zweijährige Tätigkeit zurück. In dieser kurzen Spanne Zeit hat er bereits ein Dutzend kleiner Ausstellungen veranstaltet, mit denen er der Schulljugend und durch sie der breiten Masse des Volkes die Kunst näher zu bringen sucht. Auf seiner Wanderung durch Berlin ist er jetzt im Bezirk Treptow angekommen, wo er diesmal nicht in einer Schulaula, sondern in dem schönen Sitzungssaal des Rathauses auf der Neuen Krugallee seine Schätze zur Schau stellt. Das Volksbildungsamt für den Bezirk Treptow hat ihm weitgehende Unterstützung gewährt und ist als Mäzenat beteiligt, womit die Arbeit des Bundes offiziell durch eine Gemeindeförderung anerkannt und gewürdigt wird. Am gestrigen Sonntag wurde diese an die Bevölkerung von Berlin-Südost hinwendende Ausstellung von Delgemälden, Kupferstichen und Holzschnitten mit einer kleinen Feier eröffnet. Bürgermeister Granow (Treptow) und ein Vertreter des Bundesvorstandes wiesen in ihren Ansprachen auf die Ziele des Bundes hin, der in der Schule auch der blühenden Kunst zu ihrem Recht verhelfen will. Die Ausstellung bringt in ihrem Hauptteil eine Auswahl von Werken zeitgenössischer Berliner Künstler. Auch neueste Kunstschichtung ist vertreten. Der Bund hofft, das Verständnis für sie schon dem Kinde erschließen zu können. Eine besondere Abteilung ist Albrecht Dürers unvergänglichen Werken gewidmet. Beschäftigt werden kann die Ausstellung bis einschließlich 1. Oktober an Wochentagen von 2 bis 7 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 7 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 5 M. für Erwachsene und 2,50 M. für Kinder.

Gegen die Einlegung von Kohlenferien

hat die Lehrerkammer der Stadt Berlin, die amtliche Vertretung der gesamten Lehrerschaft Groß-Berlins, folgende Entschlüsse angenommen: „Die Lehrerkammer hat mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß von den Behörden geplant wird, die Weihnachtssferien schon jetzt auf 6 Wochen festzusetzen, um zu sparen. Nach den vielfachen Schulverhältnissen und der Beeinträchtigung der Schularbeit durch den Landaufenthalt der Kinder im Sommer ist es dringende Pflicht der Behörden, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß der Unterricht im Winter ungehindert fortgesetzt werden kann. Sollte die Bekleidung der Schulen mit Kohlen und Reis Schwierigkeiten machen, so müßte es möglich sein, Kohlen und Reis bei den vielen überflüssigen Vermögenswerten zu beschlagnahmen und sie den Schulen zuzuführen. Die Lehrerkammer muß sich aufs entschiedenste dagegen verwahren, daß allein aus Sparsamkeitsrücksichten der Unterricht verkürzt werden soll. Die Lehrerkammer hält es aber auch für ihre Pflicht, noch be-

sonders darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Schule, sondern auch das Ansehen der Lehrerschaft schwer leiden muß, wenn in dieser überaus schweren Zeit ihr die Möglichkeit einer schulamtlichen Tätigkeit genommen.“

Kinofschließung gegen Luftbarkeitssteuer.

In Sachen der Luftbarkeitssteuer, deren Kosten die Kinobesitzer nicht ertragen zu können versichern, wird von ihnen unter der Bevölkerung ein Fluchblatt verbreitet. Die Kinobesitzer erklären, daß der angekündigte Plan, die Kinos zu schließen, bestimmt durchgeführt werden soll. Sie wollen ihre Lichtspielhäuser erst wieder öffnen, wenn die Stadt Berlin die Luftbarkeitssteuererlässe der fortgesetzenden Geldentwertung angepaßt hat. Die Schließung würde ab 22. September erfolgen; den Arbeitnehmern ist getündigt worden.

Pfeffer in die Augen . . .

Ein fingierter Raubüberfall.

Ein raffiniert fingierter Raubüberfall wurde von Kriminalkommissar Werneburg mit seinem Beamten aufgefährt. Am Freitag wurde der 15 Jahre alte Kaufbursche Joseph Beck auf der Treppe zu den Büroräumen eines Großhandelsgeschäftes am Monbijouplatz hilflos aufgefunden. Er war übel zugerichtet und hatte soviel Pfeffer in den Augen, daß er nicht sehen konnte. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, wo es nur mit Mühe gelang, den Pfeffer aus seinen Augen zu entfernen und ihm das Augensicht zu erhalten.

Der Bursche gab an, daß er von einem unbekanntem Raube überfallen und daß dieser ihm 200 000 M., die er von dem Hauptgeschäft geholt hatte, geraubt hätte. Bei seiner Vernehmung durch das Raubdezernat verwickelte er sich jedoch bei der Darstellung des Ueberfalles so in Widersprüche, daß bald der Verdacht aufstieg, daß es bei dem „Ueberfall“ nicht mit rechten Dingen zugegangen war. Die Ermittlungen noch dieser Richtung führten denn auch bald zu der Feststellung, daß ein gewisser Karl Panke aus der Gipsstraße, der von dem „überfallenen“ Kaufburschen und dessen Bruder, der in dem gleichen Geschäft als Gärtner tätig war, gedungener Räuber ist. Dieser hatte den Kaufburschen, als er mit dem Gelde das Haus betrat, verabredungsgemäß aufgelauert, das Geld in Empfang genommen und ihm dann soviel Pfeffer in die Augen gestreut, daß er sich kaum halten konnte, um nicht sofort vor Schmerzen laut aufzuschreien. Um so größeren Wärm machte er aber dann, als er seinen Spießgesellen fort mußte. Dieser brachte das Geld nach seiner Wohnung in der Gipsstraße, um es dort zu verbergen. In einem Kellerhals des Seitenflügels hatte er es unter einem Hühnerstall vergraben. Da er aber dabei beobachtet worden war, so gruben die Beamten nach und fanden auch noch das ganze Geld, das so für die geschädigte Gesellschaft sicher gestellt werden konnte. Der „Räuber“, der „Ueberfallene“ und dessen Bruder wurden verhaftet.

Auf der Spur des Millionendefraudanten.

Der Kassenbote Berner, der 12 Millionen Mark unterschlagen hatte, hat sich nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei nach Hamburg gewandt. Er ist dort von Zeugen gesehen worden. Seine Kleidung hatte er bereits gewechselt. Alle Vorkehrungen, um den Flüchtigen dort wieder ausfindig zu machen, sind in die Wege getreten. Sein Bruder Ernst hält sich dagegen, wie ebenfalls ermittelt werden konnte, noch in Berlin auf. Er ist in der Nähe des Belle-Alliance-Platzes und des Kurfürstendamms gesehen worden. Beide Brüder gehören anders veranlagten Kreisen an und dürften sie sich auch leicht noch in diesen bewegen. Hier hatte Karl Berner auch vor der Verurteilung erzählt, daß man in ganz kurzer Zeit von ihm hören werde. Er werde dann Millionär sein und nach Kalifornien gehen. Mitteilungen, die zur Festnahme der Geschulden führen, nehmen jedes Polizeirevier und Kriminalkommissar Dr. Bötsch im Polizeiamt Tiergarten entgegen.

Ein äußerst dreister Diebstahl wurde in der vergangenen Nacht in einem Hotel am Potsdamer Platz verübt. Der Täter kletterte in der Nacht gegen 3 1/2 Uhr an der Straßenseite bis zum Balkon im ersten Stock empor und stieg durch eine offenstehende Tür in ein Hotelzimmer ein, in dem zwei Wienerinnen schliefen. Eine dieser Damen wurde durch das Geräusch plötzlich wach und sah sich so, wie ein fremder Mann die Handtasche, die 13 000 M. bares Geld und Schmucksachen im Werte von 3 Millionen Mark enthielt, von dem neben ihrem Bett stehenden Nachtschrank wagnahm. Als der Räuber bemerkte, daß die Dame wach geworden war, zog er einen Revolver, schlug dieselbe auf die erschreckte Dame an und ging dann rückwärts mit der wertvollen Beute nach dem Balkonfenster, um wieder auf demselben Wege zu verschwinden, auf dem er gekommen war. Ehe die Beuhörer sich noch von ihrem Schreck erholen konnte, war er bereits spurlos verschwunden. Zur Aufklärung des Diebstahls wurden sofort Beamte des Sonderdezernats an den Tatort entsandt. Zweedienstliche Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Gennat im Zimmer 105 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Zusammenschluß der Berliner Mieterbewegung. Nach längeren Verhandlungen haben sich die bisher dem Zentral-Mieterverbande angehörenden Mietervereine an den Gau Berlin angeschlossen, der dem Bunde deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) angehört.

Der Bericht des Hammoniakapitäns.

Zu dem Untergang des Dampfers Hammonia erklärte der in Hamburg einetroffene Kapitän Höfer folgendes: Das Schiff ist vor Beginn der Reise in Hamburg gedockt, in allen seinen Teilen sorgfältig ausgestattet worden. Der Dampfer legte die Reise von Hamburg nach Vigo ohne besondere Ereignisse zurück. Ab Vigo herrschte schweres Wetter. Der Verlust des Schiffes ist auf das Vollaufen des Baggers 3 zurückzuführen, aus dem das Wasser trotz der an Bord befindlichen besonders leistungsfähigen Pumpenanlagen nicht entfernt werden konnte. Eine bestimmte Erklärung für den Unglücksfall vermochte die Schiffsleitung nicht abzugeben, es sei denn, daß das Schiff auf einen treibenden Gegenstand aufgestoßen sei. Dafür spricht, daß am Abend des 8. September ein besonders heftiger Stoch das Schiff erschütterte. Sobald die Lage erkannt war, wurde das Schiff umgedreht und fuhr zurück. Es wurden sofort Hilferufe ausgegeben. Bei Eintreffen der vorbeiegehenden Schiffe wurde mit dem Ausladen der Passagiere begonnen. Wie häufig in solchen Augenblicken, haben sich leider auch hier durch vorzügliches Verhalten aufgeregter Personen Unzulässigkeiten ereignet, indem entgegen der bestimmten Befehle der Schiffsleitung einzelne Personen vornehmlich in die Boote drangen und dadurch drei Boote zum Kentern brachten. Hierbei haben vermutlich mehrere Personen den Tod in den Wellen gefunden. Im übrigen geschah die Ausladung der Passagiere trotz des starken Sturmes ruhig. Nachdem die Passagiere des Schiffes verlassen hatten, sollte von dem englischen Dampfer Soldier Prince noch ein Schlepperjagd gemacht werden, um das Schiff nach Vigo zu bringen. Zu diesem Zweck war der Kapitän mit 10 Mann der Besatzung an Bord geblieben; leider mußte dieser Verlust infolge weiterer Sinkens der Hammonia ausgegeben werden. Wenige Minuten, nachdem der Kapitän als letzter das Schiff verlassen hatte, sank die Hammonia in die Fluten. Die prompte Hilfeleistung der englischen Dampfer, die bei dem unsicheren Wetter und bei dem herrschenden Sturm besonders schwierig war, kann nicht hoch genug anerkannt werden.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Ein wenig stürm, zeitweise aufklarend, jedoch überwiegend bewölkt, mit leichten Regenschauern und häufigen westlichen bis nordwestlichen Winden.

